

sende Aufnahme aller Titel, bis hin zu unzähligen Vorworten und Kleinschriften. Über dieses Buch ist jeder Titel zu finden und auch der Standort, bzw. die Orte (international). Leserfreundlich ist die Anpassung der Schreibweise der Titel an den heutigen Gebrauch (S.419).

Steiger meint in seinem Nachwort zu diesem für die Forschung einzigartigen Werk, daß er damit „Neuland“ betreten habe und alles noch in den „Kinderschuhen“ stecke (S.423). Es wird ausdrücklich um Mitteilung gebeten, wenn etwas fehlt. „Addenda“ sind schon vorgesehen (S.423). Aber mit diesem Verzeichnis ist die Forschung, was zumindest Johann Gerhard betrifft, einen erheblichen Schritt weiter. Bedenkenswert sind die Worte, die Steiger am Ende findet: „Vorliegendes Werkverzeichnis wird in dem Bewußtsein publiziert, daß – glücklicherweise – keine noch so detailliert gearbeitete Bibliographie, aber auch kein Reprint, keine virtuelle Bibliothek und andere Dinge mehr die Arbeit mit den alten Drucken jemals werden ersetzen können. Jeder alte Druck ist eine Welt, ein Mikrokosmos für sich, in dem man sich mit allen Sinnen zu rechtfinden muß und darf. Man kann vieles bibliographisch beschreiben, nicht aber, wie sich ein frühneuzeitliches Buch anfühlt, blättert und liest oder wie der betreffende Druck duftet oder stinkt“ (S.423). – Daß sich das Buch als Buch nicht durch neue Technik ersetzen läßt, das mußte unser Computerzeitalter schon erkennen. Umberto Eco's Romane unterstreichen zur selben Zeit die weitere Bedeutung der Bücher, gerade auch des alten Buches. Zuletzt sollte man sich nicht scheuen, Kinder und Konfirmanden auch mit alten Büchern und Drucken – ob aus eigenen Beständen oder bei Besuch in großen Bibliotheken vertraut zu machen. Denn es ist tatsächlich ein eigener „Mikrokosmos“ (Steiger), der hier begegnet. Bibliothekare machen gerade auf pädagogischen Gebiet immer erstaunliche Beobachtungen. Geschichte wird gerade hier auch unmittelbar greifbar.

Steigers Verzeichnis wird seinen Weg vor allem in die Bibliotheken finden. Da gehört es dann aber auch unverzichtbar hin. Und wer auf der Suche nach diesen alten Schriften oder neueren Editionen ist, wird an diesem Buch nicht vorbei kommen können. Wiederum handelt es sich um ein sehr fleißiges, diesmal sogar „kriminalistisches“ Werk Steigers und seiner Mitarbeiter, das sicher lange Jahre Forschungsarbeit zur Voraussetzung hat, bzw. in sich schließt.

Thomas Junker

Christian Möller, Der heilsame Riß, Impulse reformatorischer Spiritualität, Calwer Verlag Stuttgart 2003, ISBN 3-7668-3847-4, 296 S., 15,90 €.

Im „Frühling des Alters“ (S.37) legt der Heidelberger Praktische Theologe Christian Möller ein Buch vor, in dem sich inspirierende Frühlingssfrische und tragfähige Altersweisheit überzeugend miteinander verbinden. Darum gleich vorweg: Das Buch ist sowohl für diejenigen empfehlenswert, die Möllers publizistische Arbeit schon lange verfolgen, als auch für diejenigen, die einen ersten Eindruck und Zugang zu seiner theologischen Arbeit finden möchten.

„Spiritualität“, wagt Möller eine vorläufige Definition, „ist Offenheit und Durchlässigkeit für das Geheimnis der uns umgebenden Wirklichkeit“ (S.44).

Diese Wirklichkeit ist, reformatorisch-theologisch gesprochen, geprägt vom schmerzlichen, ja tödlichen Riß der Sünde, der aber dann zum „heilsamen Riß“ wird, wenn er „vor Gott und im Angesicht dessen bekannt wird, der , für uns zur Sünde gemacht‘ worden ist (2. Kor. 5,21)“ (S.9).

Möller, der sich damit in direkten Widerspruch zu fast allen modernistischen Theologen begibt, die Römer 7 gerade nicht als Beschreibung der Wirklichkeit des getauften, im Kampf gegen die Sünde stehenden Christen verstehen, hält am lutherischen ‚simul iustus et peccator‘ nicht nur fest, sondern entfaltet diese biblische Erkenntnis auf nahezu allen Seiten seines Buches. Das, und nichts anderes, ist die uns umgebende Wirklichkeit. Und da diese Wirklichkeit nicht exegetisch und nicht hermeneutisch in ein logisches System zu bringen ist, bleibt sie ein Geheimnis. Allerdings ein im Alltag sehr konkret erfahrbares und damit nicht wegzudiskutierendes Geheimnis.

Wie ein roter Faden zieht sich das Thema „Taufe“ durch alle Kapitel. Reformatorische Spiritualität wird darin als Tauffrömmigkeit erkennbar, und zwar zweifelsfrei als Säuglingstaufrömmigkeit, die dadurch gekennzeichnet ist, daß der lebendige Gott im Sakrament der Taufe uns Menschen immer voraus ist und uns und unseren Werken und Leistungen zuvorkommt und so den heillosen Riß überbrückt, ihn aber nicht zuleistert, sondern offen hält für *seine* lebens- und heilsnotwendig bleibende Gnade. „Das ist der heilsame Riss, der den Menschen menschlich macht und davor bewahrt, sich als Gott aufzuspielen“ (S.10). In dieser Aussage sieht Möller geradezu den Kern der Theologie Martin Luthers.

Die von Möller angesprochene Offenheit und Durchlässigkeit für das Geheimnis dieser Wirklichkeit, also die reformatorische Spiritualität, um die es ihm geht, wird in sechs Hauptkapiteln durchbuchstabiert: Spiritualität... und... Theologie, Kirche, geistliches Amt, im Umgang mit Zeit, des Gottesdienstes, des geistlichen Singens.

Vieles, wenn nicht alles, was Möller in diesem Buch zusammenträgt, läßt sich an anderen Orten bereits finden und nachlesen, das meiste in seinen zahlreichen Büchern und Aufsätzen veröffentlicht, manches auch in Form von (nicht oder nur begrenzt veröffentlichten) Predigten.

Das Wiedererkennen ist aber weder ermüdend noch gar ärgerlich. Davor bewahrt der ausführliche, für ein theologisches Buch vielleicht überraschend ausführliche biographische Eingangsteil. Möller skizziert darin seinen Werdegang als Christ und Theologe an den Stationen seines Lebens entlang und vermittelt dabei überzeugend, das sein Menschsein und sein Christsein und damit auch seine theologische Existenz in einer wechselseitigen Offenheit und Durchlässigkeit, also in einem spirituellen Zusammenhang miteinander stehen und auch nur so zu begreifen sind.

Vor dem Hintergrund dieser biographischen Erfahrungen werden die theologischen Kapitel aber ganz und gar nicht zu einer „Erfahrungstheologie“, sondern zu einer „erfahrenen Theologie“. Was dabei besonders erfrischend und ermutigend ist: Möller versucht erst gar nicht, diese Theologie als „fortschrittlich“, „originell“ oder „modern“ darzustellen, sondern versteht es, orthodoxen lutherischen Glauben als höchst lebendige, als erfahrbare, als lebensprägende und lebensbegründende, tröstende und das (und sein!) Leben reich machende Wirklichkeit zu beschreiben. Daß sich an der einen oder anderen Stelle bei unterschiedlich geprägten Lesern auch unterschiedliche Einschätzungen dessen ergeben, was genau „orthodox lutherisch“ sei, wird man gelassen hinnehmen, wenn man verstanden hat, daß Möller keine Dogmatik vorlegt, sondern Impulse freilegt und beschreibt, die von reformatorischer Spiritualität für heutige Theologie und heutiges Christsein ausgehen können.

Im Unterschied, besser vielleicht: in Entfaltung und Ergänzung zu seinen 1990 erschienenen zwei Bänden der „Lehre vom Gemeindeaufbau“, die dem Thema „Das Amt im Aufbau der Gemeinden“ kein einziges Kapitel widmeten, hat Möller nun dem geistlichen Amt ein Hauptkapitel gewidmet.

Daß auch hier wieder die Taufe und nicht etwa eine ausgefeilte Theologie der Ordination im Zentrum steht, markiert kein schwarz-weißes Entweder-Oder, sondern wiederum einen spirituellen Zusammenhang, der demjenigen, der im geistlichen Amt steht, in ganzer Klarheit aufgehen muß, damit er eine Balance zwischen Vollmacht und letzter Verantwortung einerseits und Getragensein durch erneuernde, tröstende und vergebende Gnade, sowie durch die Gewißheit, Glied am Leib Christi zu sein, andererseits finden kann.

Es wäre schade, in einer Rezension die Fülle der Impulse, Tröstungen und Denkanstöße vorweg zu nehmen, die Möller in seinem Buch gibt und damit den Eindruck zu erwecken, man müsse es nicht mehr selbst lesen. Man muß!

Und dies zu Schluß: Man *kann* dieses Buch auch lesen, weil es trotz seines großen geistlichen und theologischen Tiefganges ausgesprochen lesbar geschrieben ist, weil es menschlich von Mensch zu Mensch redet und darin die „Leutseligkeit Gottes“ reflektiert. Möller ist als theologischer Schriftsteller einer der wenigen, die die Wahrheit einfach, humorvoll, liebevoll und tröstlich sagen können, weil er selbst wohl verstanden hat, daß die Wahrheit einfach, humorvoll, liebevoll und tröstlich ist; so sehr nämlich, daß selbst der Reiß der Sünde als heilsamer Reiß beschrieben werden kann.

Gert Kelter

Otto Willkomm, Einmal Indien und zurück, Erinnerungen eines Leipziger Indienmissionars, Concordia Verlag, Zwickau 2003, ISBN 3-910153-52-6, 235 S., 14,80 €.

Mit diesem Buch mag eine weitere Lücke in der Geschichte der lutherischen Freikirchen geschlossen werden können. Der Autor, Otto Willkomm, 1847-1933, zuletzt langjähriger Präses der Evangelisch-lutherischen Freikir-